

Abschlussbericht

Land: Kaunas

Zeitraum: 12.09.2022 bis 21.10.2022

Hannes Hollen

Labo diena,

So sagt man auf litauisch „Guten Tag“. Am 10.9 reiste ich mit dem Flieger nach Litauen und landete in der zweitgrößten Stadt des Landes „Kaunas“; Hier erwartete mich eine spannende Praktikumsstelle in einer großen Universitätsklinik.

Aber zunächst von Anfang an: Im Internet bin ich auf die MHH aufmerksam geworden, die als entsendende Organisation Pflege-Auszubildende einen Praktikumsplatz in verschiedenen Länder der EU mithilfe der Förderung durch Erasmus+ vermitteln kann. Nachdem sich die MHH bereit erklärt hatte, mich zu unterstützen, informierte ich die Akademie über mein Vorhaben. Da ich -sofern ich meinen Schulleiter richtig verstanden habe- der Erste gewesen bin, der mit Erasmus+ vorhatte ins Ausland zu gehen, waren einige interne Absprachen und E Mail-Verkehre zwischen meiner Einrichtung und der MHH notwendig, um die Rahmenbedingungen zu schaffen. Während der Vorbereitungszeit hatte ich stets engen Kontakt zu der Pflegedirektorin Margret Leyschulte, die sich stets bemüht mit der Thematik auseinandersetzte.

Mit einem etwas ungutem Gefühl, hatte ich mich auf die Reise gemacht, da für mich noch nicht endgültig geklärt war, wo ich arbeiten sollte und ob ich Zugang zu meinem reserviertem Zimmer im Studentenwohnheim erhalten würde, da ich an einem Samstag ankam. Bezüglich meiner Arbeitsstelle hatte ich lediglich einen Termin mit der zuständigen Projektleiterin in Kaunas.

Als ich mich dort am Montag vorgestellt habe, saß neben mir noch eine weitere Erasmus+ Schülerin aus Tschechien, welche das Gleiche vorhatte wie ich. Die Projektleiterin war sehr nett und während der Praktikumszeit immer ansprechbar. Sie schickte uns zu der Pflegedirektion im Krankenhaus, die leider mit unserem Anliegen etwas überfordert war, da ihre Kollegin, die eigentlich für uns zuständig wäre, krank war. Glücklicherweise standen unsere Namen mit zugeteilter Station und Anleiterin auf einem Zettel an einer Tafel, sodass die Pflegedirektorin dort

anrufen konnte. Ich wurde wenig später von meiner Anleiterin abgeholt und zur kardiologischen Station begleitet, wo ich mich vorstellte und wir einige organisatorische Sachen klärten.

Entgegen meiner Erwartung gab es in dem Krankenhaus keine Dienstkleidung aus einem Automaten, weshalb ich privat Diese kaufen musste. Als ich am nächsten Tag zur normalen Arbeitszeit erschien, wurde ich von meiner Anleiterin durch die Station geführt und mir wurden schnell die wichtigsten Routine-Aufgaben gezeigt. Während meine Anleiterin gutes Englisch sprach, konnten sowohl die allermeisten Patient*innen als auch die Kolleg*innen auf der Station kaum bis gar kein Englisch. Auch wenn sich mit der Zeit herausstellte, dass eine Verständigung allein mit ein paar Bruchstücken in Litauisch und Händen und Füßen bis zu einem gewissen Grad gelang und ich dadurch oft selbstständig arbeiten konnte, wäre das Praktikum in der Form ohne meine Anleiterin als zentrale Vermittlerin/Übersetzerin nicht möglich gewesen.



Auf der Station arbeiteten für ungefähr 30 Patient*innen neben den Ärzten vier examinierte Pflegefachkräfte, drei Pflegeassistentinnen und Reinigungsfachkräfte. Die Pflegekräfte waren in erster Linie für die medizinischen Maßnahmen zuständig, während die Pflegeassistentinnen vor allem die Patient*innen transportierten, Essen austeilten und andere Routine-Aufgaben von den Pflegefachkräften delegiert bekamen. Ich arbeitete sowohl mit den Pflegehelferinnen als auch mit den Fachkräften zusammen, weshalb ich einen guten Einblick in die verschiedenen Aufgabenbereiche bekam. Dazu gehörten neben dem Transport von Patient*innen und medizinischen Produkten, das Schreiben von EKG's und Vorbereiten sowie Verabreichen von Infusionen und Medikamenten, auch Verbandswechsel und Betten neu Beziehen. Ich wurde sehr

gut in die Aufgaben eingearbeitet und konnte in den letzten Wochen meines Praktikums (insgesamt waren es 6 Wochen) soweit selbstständig arbeiten, dass ich oft mit einem größeren Auftrag losgeschickt wurde und diesem ohne weitere Nachfragen nachgehen konnte.

Eine Ausnahme bildeten für mich solche Aufgaben, zu denen ich in meiner Klinik in D. nicht berechtigt bin: So war es auf der Station üblich, dass Pflegende Blut abnehmen und Venenkatheter legen, was in meiner Stammes-Einrichtung für Pflegende i.d.R. nicht für Pflegende vorgesehen ist. Insofern war es für mich eine spannende Erfahrung diese Tätigkeiten dort zu lernen, die ich allerdings aufgrund meiner geringen Erfahrung nur unter Aufsicht meiner Anleiterin gemacht habe.

Ein wesentlicher Unterschied in dem Pflegeverständnis liegt in meinen Augen darin, dass sich die Pflege in Litauen sehr stark auf den medizinischen Therapien konzentriert, während in Deutschland neben den medizinischen Therapie, vor allem die Unterstützung in den sogenannten „Aktivitäten des täglichen Lebens“ (nach Krohwinkel) im Vordergrund steht. So bin ich es aus Deutschland gewohnt, auf einigen peripheren Stationen von 7 Uhr morgens bis halb 11 vormittags Patienten bei der Körperpflege zu unterstützen. In Litauen hingegen, habe ich es so wahrgenommen, dass diese Tätigkeiten in einem deutlich kleinerem Umfang von Pflegeassistentinnen und Angehörigen übernommen wurden, während die examinierten Kräfte auf meiner Station sehr selten bei der Körperpflege integriert waren.

Insgesamt habe ich das Arbeitsklima in Litauen ähnlich wahrgenommen wie in Deutschland; das bedeutet, dass der Personalschlüssel mir ähnlich erschien wie in Deutschland. Auch dort ist der Pflegenotstand ähnlich ausgeprägt und es gibt während der Arbeit viele hektische und stressige Phasen, wobei nach meiner Einschätzung der Ton immer respektvoll war.

Außerhalb meiner Arbeit habe ich mich in meiner Freizeit viel mit Kochen und Sportaktivitäten wie Schwimmen, Wandern oder Kraftsport in der nahegelegenen draußen Fitnessfläche beschäftigt. Diese Aktivitäten habe ich in erster Linie allein gemacht. Mit der bereits erwähnten Pflegeschülerin aus Tschechien sowie einem türkischstämmigen Erasmus Studenten aus dem Nachbarzimmer meines Wohnheims habe ich gelegentlich einige Spaziergänge und Ausflüge gemeinsam unternommen. Einmal war ich mit zwei Personen aus dem Studentenwohnheim für eine Nacht in einer schönen Ferienhütte in Lettland und einmal sind wir zu dritt in die Hauptstadt Vilnius gefahren. Zusätzlich habe ich zweimal an von Studenten organisiertem Veranstaltungen teilgenommen.

Insgesamt ist es mir dennoch schwer gefallen, einen guten Kontakt zu den Einheimischen oder zu den Studenten aus dem Studentenwohnheim herzustellen. Vielleicht liegt dies daran, dass ich nur

für 6 Wochen dort war und ich einen anderen Rhythmus gelebt habe als die meisten Student*innen und in meinem Alltag keine Berührungspunkte mit anderen Gleichgesinnten hatte (abgesehen von der bereits erwähnten Tschechin und ihrer Freundin). Zusätzlich ist es mir so vorgekommen, dass viele Studenten in dem internationalen Wohnheim für sich lebten bzw. sehr viel mit ihren „Landsleuten“ unternahmen.

Rückblickend schaue ich allerdings trotzdem gerne auf die gemeinsame Zeit mit den Menschen die ich sowohl auf der Arbeit als auch im Studentenwohnheim kennengelernt habe, zurück.

Am 21. Oktober habe ich mich auf den Rückweg gemacht; diesmal auf klimafreundlichem Wege mit zwei Reisetagen in Bus und Bahn. Trotz der in Teilen auch sehr herausfordernden Zeit in Kaunas, würde ich diese Erfahrung jederzeit wiederholen und bin dankbar für die vielen neuen Erkenntnisse und Erlebnisse, die ich mitnehmen konnte.



